

Benno Werlen

Sozialgeographie

Eine Einführung

2000

Verlag Paul Haupt
Bern · Stuttgart · Wien

UTB 1911

2 Alltag und Wissenschaft

Jede wissenschaftliche Disziplin hat ihre Methoden und Begriffe auf ihren Forschungsgegenstand abzustimmen. Diese Einsicht hat sich in den letzten Jahrzehnten allgemein durchgesetzt. Zuvor dominierte die Sichtweise, dass wahre Wissenschaft dem Modell der Naturwissenschaften entsprechen solle, unabhängig davon, ob sie natürliche oder sozial-kulturelle Sachverhalte zum Gegenstand hat. Heute geht man jedoch davon aus, dass Disziplinen, die sich mit sozial-kulturellen Gegebenheiten beschäftigen, nicht gleich vorgehen können wie die Naturwissenschaften. Für die Geographie bedeutet dies, dass die Sozialgeographie nicht die gleichen Vorgehensweisen zur Anwendung bringen kann wie die Physische Geographie. Die Sozialgeographie bedarf besonderer Methoden der empirischen Forschung und auch einer Begrifflichkeit, die ihrem «Gegenstand» gerecht werden kann.

Neben den allgemeinen Unterschieden zwischen sozial- und naturwissenschaftlichen Forschungsgegenständen hat die sozialgeographische Forschung auch den sich verändernden Verhältnissen der Gesellschaft-Raum-Beziehung Rechnung zu tragen. Die Forschungsweisen sind immer wieder neu darauf abzustimmen.

Dieses Erfordernis erlangt gerade mit der Globalisierung der Lebensbedingungen zentrale Bedeutung. Um die entsprechenden

methodischen Anforderungen verdeutlichen zu können, sollen zuerst die dafür wichtigen Aspekte aktueller Verhältnisse skizziert werden.

Wandelbarkeit räumlicher Bezüge

Wie sehr das Gesellschaft-Raum-Verhältnis sozial bestimmt ist und welche Bedeutung die räumliche Dimension für das gesellschaftliche Zusammenleben aufweist, kann anhand aktueller Ereignisse besonders gut beobachtet werden. So erschüttern beispielsweise Regionalismen und Nationalismen die bisherige nationalstaatliche Ordnung. Politische Karten müssen immer wieder neu gezeichnet werden. Dies ist einerseits Ausdruck der turbulenten Phase, in welche die alltäglichen Beziehungsverhältnisse von «Gesellschaft» und «Erdraum» getreten sind. Andererseits wird damit auch klar, wie wichtig die wissenschaftliche Abklärung dieses Verhältnisses geworden ist.

Das Gesellschaft-Raum-Verhältnis ist aber nicht nur in einer tiefgreifenden politischen Transformationsphase, sondern auch in einer ökologischen und kulturellen. Zwar waren auch frühere Generationen vielfältigen Bedrohungen ausgeliefert. Doch das Bedrohungspotential hat sich gewandelt. Waren vor der Industrialisierung vor allem Naturkatastrophen dominierend, so ist in modernen Gesellschaften der Anteil der von den Menschen selbst gemachten Bedrohungen stark gestiegen. Deren Reichweiten sind im Vergleich zu den Naturkatastrophen viel größer. Das Bestreben, die Natur zu kontrollieren und zu beherrschen, hat zu der paradoxen Konsequenz geführt, dass die Kontrollmittel selbst Bedrohungen geworden sind. Moderne Gesellschaften sind in einem neuen, «selbst gemachten» Sinne zur «Risikogesellschaft» (Beck, 1986) geworden.

Die aktuellen Bedingungen eröffnen jedoch auch ein weiteres Feld von Möglichkeiten der Lebensgestaltung, als dies je zuvor verfügbar war. Beide Aspekte, die selbst gemachte Bedrohung im Rahmen der Risikogesellschaft und die zunehmenden Wahlmöglichkeiten, können als Bedingung und Ausdruck desselben Phänomens gedeutet werden: der Globalisierung der Lebenskontexte aller Menschen. Obwohl die meisten Menschen ihr Alltagsleben ausschließlich in einem lokalen Kontext verbringen, sind heute die meisten alltäglichen Lebensbedingungen in globale Prozesse eingebettet. Lokales und Globales sind ineinander verwoben. Globale Prozesse äußern sich im Lokalen und sind gleichzeitig Ausdruck des Lokalen.

Die Ausdehnung der Reichweiten menschlichen Wirkens ist eine Folge technischer Innovationen im Transport- und Kommunikationsbereich. Mit der Vergrößerung des räumlichen Wirkungsbereichs geht eine Erhöhung der Geschwindigkeit bzw. eine Verkürzung der Zeit der Distanzüberwindung einher. Beide zusammen führen zu einer raumzeitlichen Implosion, zu einem raumzeitlichen «Schrumpfungsprozess» der geographischen Lebensbezüge. Was zuvor zeitlich weit entfernt lag, kann damit in unmittelbare Nähe rücken (vgl. Abbildung 1).

Der raumzeitliche «Schrumpfungsprozess» hat wichtige Konsequenzen für das gesellschaftliche Zusammenleben. Damit wandeln sich nämlich einerseits die potentiellen und tatsächlichen Aktionsreichweiten. Andererseits erweitert sich das Netz der Waren- und Informationsströme und deren Zugänglichkeit an einem gegebenen Standort. Aus der ersten Veränderung resultiert die Ausdehnung des Bereichs der unmittelbaren Erfahrung und die Möglichkeit der Kontaktnahme mit fernen Interaktionspartnern. Wie sehr sich der potentielle biographische Erfahrungshorizont der Menschen in erdräumlicher Hinsicht in den letzten vier Generationen verändert hat, zeigt Abbildung 2.

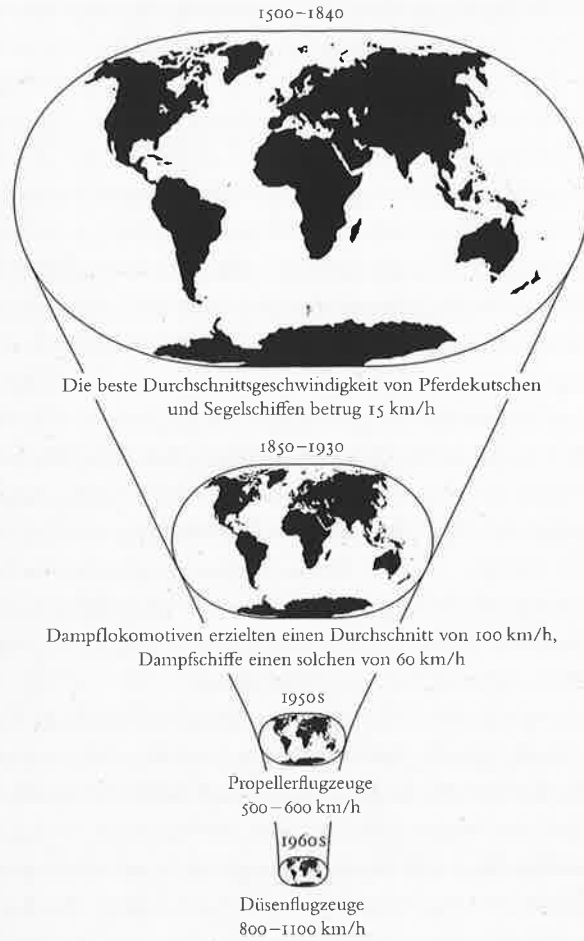


Abbildung 1 Raumzeitlicher «Schrumpfungsprozess» der Welt (nach Dicken, Global Shift, London 1992, 104)

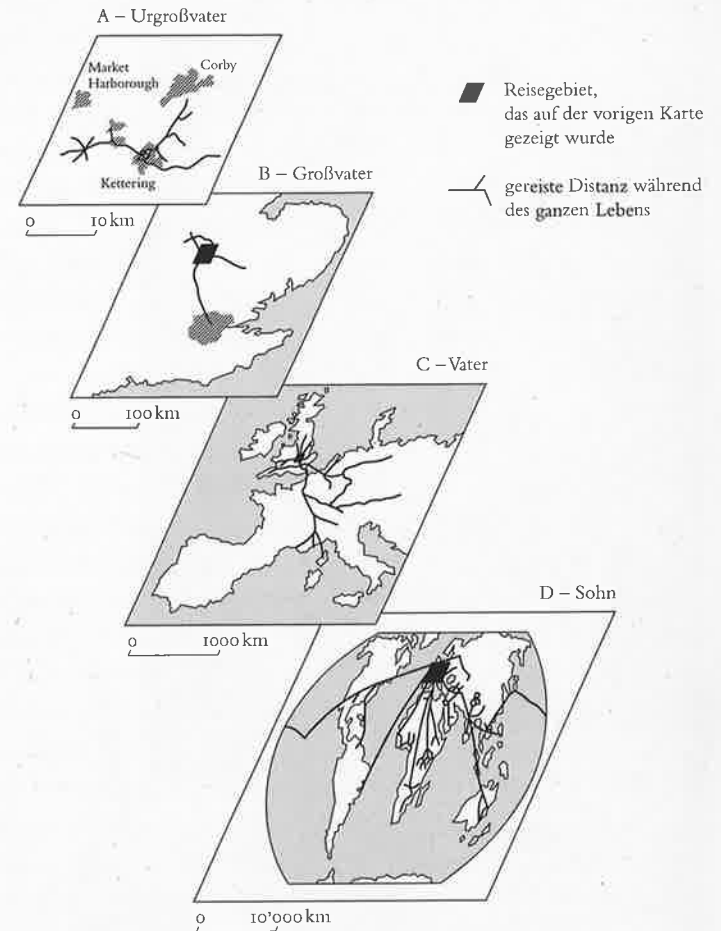


Abbildung 2 Veränderung der Aktionsreichweiten (nach Thrift, 1996, 42)

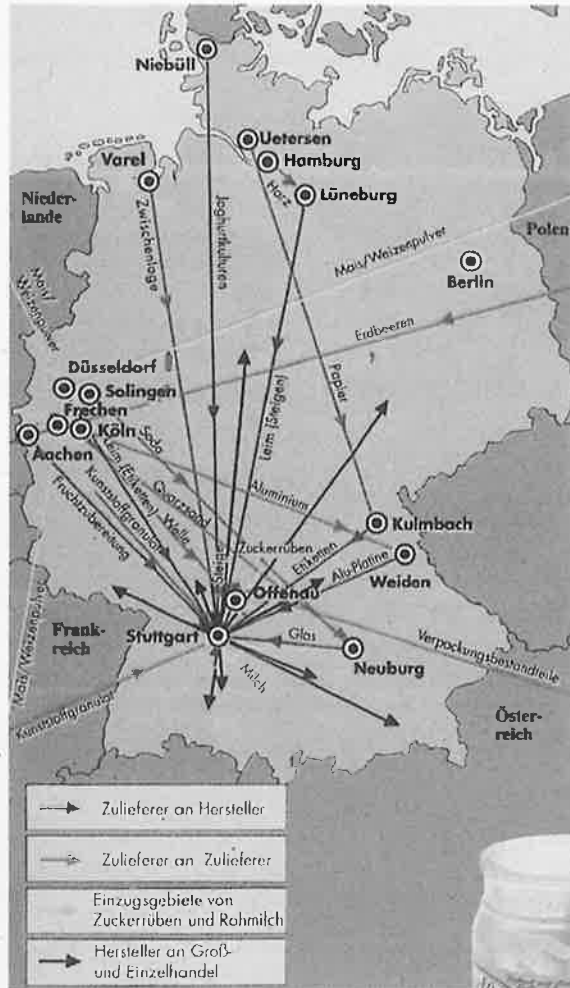


Abbildung 3 Ein Joghurt aus Stuttgart
(aus: Zeitmagazin, Nr. 5, 1993)



Die Veränderung der Reichweiten der Waren- und Informationsströme verändert auch die Lebensbedingungen an einem gegebenen Ort. Damit steigt einerseits die Verfügbarkeit an Gütern und andererseits das Gestaltungspotential der eigenen Lebensweise. Das wird beispielsweise bei unseren Essgewohnheiten offensichtlich. Fast alles, was heute an einem bestimmten Ort an Nahrungsmitteln zur Verfügung steht, ist nicht mehr Ausdruck der lokalen agraren Produktionsbedingungen. Selbst unsere tägliche Ernährung beruht auf globalen Austauschprozessen. Die vertrautesten Lebensmittel sind in ihrer Zusammensetzung weit komplexer geworden, als man spontan vermuten würde.

An einem Joghurt auf unserem Frühstückstisch können wir beispielsweise lernen, wie komplex die Warenströme der Produktion geworden sind. Zudem können wir aber auch lernen, in welche Kontexte unsere Lebensweisen unbemerkt eingebettet sind. Unsere Lebensweise ist – wie das Abbildung 3 zeigt – über die Konsumtion der Waren an einem Ort in interregionale und globale Zusammenhänge eingebettet, ohne dass unsere eigene körperliche Alltagspraxis in diesem Moment über die Ortsgrenze hinausreichen braucht. Stephanie Böges (1992) Zusammenstellung der Herkunft der verschiedenen Bestandteile eines in Stuttgart produzierten Joghurts verdeutlicht, welche umfassenden Warenströme die Herstellung und Verpackung selbst des relativ einfachen Produktes «Erdbeerrjoghurt» implizieren. Nicht mit jedem Produkt, das wir in unsere Tätigkeitsabläufe einbeziehen, verhält es sich gleich komplex. Doch die meisten Produkte, die wir lokal nutzen, wurden nicht an diesem Ort, in dieser Gegend hergestellt.

Aus dem weiträumigen Warenaustausch resultiert an einem gegebenen Ort eine Zunahme der verfügbaren Vielfalt an Produkten. Dies eröffnet die Möglichkeit und Notwendigkeit der Auswahl. So sind – um bei diesem Beispiel zu bleiben – die Ernährungsweisen

nicht mehr lediglich Ausdruck der lokalen Produktionsbedingungen, sondern vielmehr Ausdruck persönlicher Entscheidungen, des persönlichen Geschmacks und des Lebensstils. Die Informationen, auf denen solche Entscheidungen aufbauen, sind wiederum häufig an medial vermittelte Wissensbestände gebunden. Die Ernährungsart ist damit weniger durch den Lebensort bestimmt als durch die lebensstilspezifischen «Diäten».

Die Feststellung der veränderten räumlichen Bedingungen unserer Tätigkeiten ist in gewissem Sinne trivial. Die damit verbundenen Konsequenzen sind aber trotzdem weit reichend. Die sozialen wie die erdräumlichen Wirklichkeiten des Alltagslebens werden damit neu konstituiert. Die entsprechende Neugestaltung des Gesellschaft-Raum-Verhältnisses erfordert einen geographischen Tatsachenblick, der seiner sozial-kulturellen Bestimmtheit Rechnung trägt.

Das Besondere an einem wissenschaftlichen Zugang zur Wirklichkeitsdeutung beruht nicht so sehr auf der Entdeckung neuer Fakten, sondern vielmehr in der Neuinterpretation vertrauter Gegebenheiten. Auf die Geographie bezogen könnte man in Anlehnung an Marcel Proust sagen, dass die wahre Forschungsreise nicht im Entdecken neuer Gegenden besteht, sondern darin, vertraute Gegenden mit neuen Augen zu sehen. Nicht Newtons Feststellung, dass Äpfel auf den Boden fallen, macht seine besondere wissenschaftliche Leistung aus, sondern vielmehr die Folgerungen, die er daraus abgeleitet hat. Er war in der Lage, ein vertrautes Ereignis in einen neuen Zusammenhang einzubetten.

Wissenschaftliche Sozialgeographie

Die historische Wandlung des Verhältnisses von Gesellschaft und Raum auf der alltäglichen Ebene wird – wie bereits angedeutet – vom Wandel der wissenschaftlichen Forschung begleitet. Alltag und Wissenschaft sind auch im historischen Sinne aufeinander bezogen. Demzufolge ist jede geistes- und sozialwissenschaftliche Disziplin-geschichte *auch* als Abstimmungsvorgang auf die alltagsweltlichen Veränderungen zu sehen. Daneben ist natürlich nicht aus den Augen zu verlieren, dass der Wandel der Alltagswelten in modernen Gesellschaften immer auch von wissenschaftlichen Entwicklungen mitbestimmt ist. Sozialwissenschaften und gesellschaftliche Wirklichkeit stehen in einem sich gegenseitig beeinflussenden Verhältnis: Das wissenschaftliche Wissen wird zum Bestandteil des Alltagswissens und die Neugestaltung der alltäglichen Lebensformen kann – und sollte – auch zur Neuabstimmung der wissenschaftlichen Forschungsweise führen.

Die Abstimmung der Begrifflichkeit auf die sozial-kulturelle Wirklichkeit ist auch für andere Bereiche erforderlich. In sozial-geographischer Hinsicht ist sie in Bezug auf die Methodologie der Erforschung des Gesellschaft-Raum-Verhältnisses notwendig. Mit diesem Problemfeld werden wir in dieser Einführung immer wieder konfrontiert sein. Deshalb sollen hier in knapper Form zuerst die Implikationen der Abstimmung der sozialgeographischen Begrifflichkeit ausgearbeitet werden. Anschließend werden sie anhand der Gegenüberstellung von traditionellen und spätmodernen Gesellschaft-Raum-Verhältnissen illustriert.

Die Frage, in welchen Begriffen das Gesellschaft-Raum-Verhältnis erforscht werden sollte, durchzieht die Geschichte der Sozialgeographie wie ein roter Faden. Freilich wird sie nicht immer offen vorgetragen, sondern äußert sich oft lediglich in ver-

steckter Form. Das Kernproblem kann in der Frage zusammengefasst werden, ob man in räumlichen Kategorien und Begriffen über gesellschaftliche Wirklichkeiten sprechen kann. Es ist bemerkenswert, dass diese Frage für sehr lange Zeit von allen Fachvertretern eindeutig bejaht wurde. Die Aufgabe der Sozialgeographie wurde darin gesehen, eine Geographie des Sozialen zu betreiben, das heißt die sozialen Verhältnisse kartographisch oder in räumlichen Kategorien darzustellen. Doch spätestens im Zeitalter der Globalisierung ist die darin enthaltene Postulierung der Einheit von Gesellschaft und Raum fragwürdig geworden.

Dass die räumliche Darstellung des Gesellschaftlichen zu früheren Zeitpunkten offensichtlich zu weniger Fragen Anlass gab als heute, hat damit zu tun, dass sich das Verhältnis von «Gesellschaft» und «Raum» radikal verändert hat. Um dies zu verdeutlichen, sollen die zwei Idealtypen «traditioneller» und «spätmoderner» Lebensformen und die für sie jeweils typischen Beziehungen zwischen Gesellschaftlichem und Räumlichem entworfen werden. Dadurch soll abschätzbar werden, unter welchen Bedingungen welche Aspekte sozial-kultureller Wirklichkeiten räumlich darstellbar sind und für welche Zusammenhänge eine andere Betrachtungsweise Vorteile aufweist.

Die Kernidee jeder Konstruktion eines Idealtypus besteht in der Darstellung eines bestimmten Sachverhalts unter einem bestimmten, wissenschaftlich oder praktisch relevanten Gesichtspunkt. Damit sollen die wichtigsten Eigenschaften und Merkmale eines Sachverhaltes modellhaft zur Darstellung gelangen. Dabei wird auf die Berücksichtigung von Ausnahmen und Abweichungen verzichtet, zugunsten der Herausarbeitung typischer Merkmale, möglichst großer Einfachheit und Überschaubarkeit. Der *homo oeconomicus* ist der Ökonomie auch dann ein hilfreiches Mittel, um ökonomische Zusammenhänge und Problemsituationen durch-

zudenken, wenn kein einziges wirtschaftendes Subjekt ihm vollumfänglich entspricht und ebenso verhält es sich mit anderen Idealtypen. Sie sind gedankliche Hilfsmittel einer Repräsentation der Wirklichkeit, die uns helfen sollen, auf bisher unerkannte Zusammenhänge ebenso wie auf Abweichungen und Weiterentwicklungen in der Alltagspraxis aufmerksam zu werden.

In sozialgeographischer Perspektive sind traditionelle Lebensformen idealtypischerweise dadurch zu charakterisieren, dass sie in zeitlicher und räumlicher Hinsicht in hohem Maße stabil, das heißt räumlich und zeitlich *verankert* sind. Die *Stabilität über Zeit* bzw. die Verankerung in zeitlicher Hinsicht ist in der Dominanz der Traditionen begründet. Sie verknüpfen Vergangenheit und Gegenwart und geben sowohl den Rahmen der Orientierung als auch die Basis für Begründung und Rechtfertigung der Alltagspraxis ab. Nicht nur wie man die Dinge tut ist an den Traditionen orientiert, sondern auch was man tut und tun darf ist durch sie weitgehend festgeschrieben. So setzen sie individuellen Entscheidungen einen engen Rahmen. Soziale Beziehungen sind vorwiegend durch Verwandtschafts-, Stammes- oder Standesverhältnisse geregelt. Je nach Herkunft, Alter und Geschlecht werden den einzelnen Personen im räumlichen und gesellschaftlichen Kontext klare Positionen zugewiesen.

Die räumliche Abgegrenztheit bzw. die Verankerung in räumlicher Hinsicht ist im niedrigen technischen Stand der verfügbaren Fortbewegungs- und Kommunikationsmittel begründet. Die Vorherrschaft des Fußmarsches und die geringe Verbreitung der Schrift führen zur Beschränkung der kulturellen und sozialen Ausdrucksformen auf den lokalen und regionalen Maßstab. Face-to-face-Interaktionen sind die dominierende Kommunikationsform. Zudem ist man aufgrund des technischen Standes der Arbeitsgeräte meistens gezwungen, sich den natürlichen Bedingungen anzupas-

Z	1	Traditionen verknüpfen Vergangenheit und Zukunft
	2	Verwandtschafts-, Stammes- und Standesverhältnisse organisieren und stabilisieren soziale Beziehungen in zeitlicher Hinsicht
I	3	Herkunft, Alter und Geschlecht bestimmen soziale Positionen
	4	Face-to-face-Situationen prägen die Kommunikation
R	5	Geringe interregionale Kommunikation
	6	Die lokale Dorfgemeinschaft bildet den vertrauten Lebenskontext

Abbildung 4 Zeitliche und räumliche Aspekte traditioneller Lebensformen

sen. Die Wirtschaftsformen sind eine Folge der Anpassung an die natürlichen Bedingungen.

In der Alltagspraxis sind zudem räumliche, zeitliche sowie sozial-kulturelle Komponenten auf engste Weise verknüpft. Traditionellen Mustern zufolge ist es nicht nur bedeutsam, gewisse Tätigkeiten zu einer bestimmten Zeit zu verrichten, sondern auch an einem bestimmten Ort und gelegentlich mit einer festgelegten räumlichen Ausrichtung. Derart werden soziale Regelungen und Orientierungsmuster in ausgeprägtem Maße über raum-zeitliche Festlegungen reproduziert und durchgesetzt. Diese Einheit wird meist auf der Basis von Reifikation, das heißt der Vergegenständlichung der Bedeutungen wirksam. Im Reifikationsprozess wird die

Unterscheidung zwischen Bezeichnendem und Bezeichnetem aufgehoben. Im Rahmen einer solchen Konstruktion wird beispielsweise «Kultstätte» mit «Kult» identifiziert und man sagt, wer diese Stelle unerlaubterweise betrete, der entweihe *den Ort*. Dies kann aber nur dann als eine sinnvolle Redeweise erscheinen, wenn man nicht zwischen Bedeutung und Ort, zwischen Bezeichnendem und Bezeichnetem unterscheidet. «Raum» und «Zeit» sind im Rahmen dieser Reifikationen mit fixen sozial-kulturellen Bedeutungen aufgefüllt. Diese Bedeutungen scheinen den Dingen eingeschrieben, im Territorium verankert zu sein.

Für den Idealtypus «spätmoderne Lebensform» sind Traditionen nicht mehr die zentralen Orientierungsinstanzen. Die sozialen Orientierungsinstanzen müssen vielmehr diskursiver Begründung und Legitimation standhalten. Die räumliche Kammerung wird durch globalisierte Lebenszusammenhänge und die Reifikation durch rationale Konstruktionen ersetzt. In diesem Sinne sind spätmoderne Kultur- und Gesellschaftsbereiche in räumlicher und zeitlicher Hinsicht *entankert*. Die wichtigsten Entankerungsmedien sind Schrift, Geld und technische Artefakte.

Eine Stabilität in *zeitlicher Hinsicht* gibt es also aufgrund des Bedeutungsverlustes der Traditionen nicht mehr. An die Stelle der Traditionen treten alltägliche Routinen. Diese weisen zwar auch Regelmäßigkeit über eine gewisse Zeit auf, können aber – im Gegensatz zu Traditionen – auf der Grundlage subjektiver Entscheidungen prinzipiell immer wieder neu geordnet werden. Spätmoderne Praktiken sind nicht durch lokale Traditionen fixiert, sondern an global auftretenden Lebensmustern orientiert. Individuellen Entscheidungen steht ein weiter Spielraum offen. Soziale Beziehungen sind nicht über Verwandtschaftssysteme geregelt, sondern können von den Subjekten in hohem Maße gestaltet werden. Die heutzutage global auftretenden Generationenkulturen mit

Z	1	Alltägliche Routinen erhalten die Seinsgewissheit
	<hr/>	
E	2	Global auftretende Generationskulturen, Lebensformen und Stile
	<hr/>	
I	3	Soziale Positionen sind erwerbbar
	<hr/>	
T	4	Abstrakte Systeme (wie [Plastik-] Geld, Schrift- und Expertensysteme) ermöglichen mediatisierte Beziehungen über große Distanzen hinweg
	<hr/>	
R	5	Weltweite Kommunikationssysteme
	<hr/>	
A	6	Die globale Stadt bildet den weitgehend anonymen Erfahrenskontext
	<hr/>	

Abbildung 5 Zeitliche und räumliche Aspekte spätmoderner Lebensformen

ihren spezifischen Lebensformen und -stilen sind Ausdruck dieser Gestaltbarkeit. Soziale Positionen können erlangt bzw. erworben werden und sind weder strikt an das Alter noch an das Geschlecht gebunden.

In *räumlicher Hinsicht* sind die engen Kammerungen in vielen Bereichen aufgehoben. Fortbewegungsmittel ermöglichen ein Höchstmaß an Mobilität. Individuelle Fortbewegungs- und weiträumige Niederlassungsfreiheit implizieren eine Durchmischung verschiedenster – ehemals lokaler – Kulturen auf engem Raum. Diese Durchmischung koexistiert mit globalen Kommunikationsmöglichkeiten. Sie ermöglichen eine Informationsverbreitung und -verlagerung, die nicht an räumliche Anwesenheit gebunden ist.

Face-to-face-Interaktionen bleiben für bestimmte Arten sozialer Beziehungen relevant, doch große Teile der Kommunikation werden technisch vermittelt.

Räumliche und zeitliche Dimensionen sind nicht mit fixen Bedeutungen verknüpft. Sie werden in einzelnen Handlungen von den Subjekten immer wieder neu kombiniert und subjektiv mit spezifischen Bedeutungen verbunden. Das «Wann» und «Wo» sozialer Aktivitäten ist Gegenstand von Absprachen, ist konventionsbedürftig, häufig institutionell geregelt und diskursiv begründet. Räumliche wie zeitliche Dimensionen sind nicht inhaltsbestimmend, sondern nur mehr formale Aspekte menschlicher Tätigkeiten. Ihre Formalisierung ermöglicht die standardisierte Metrisier- und Kalkulierbarkeit materieller Gegebenheiten und die Abfolge von Ereignissen. Zusammen mit dem Erkennen der Differenz zwischen Begriff und bezeichnetem Gegenstand bildet dies den Kern des entzauberten Naturverständnisses und der Rationalisierung moderner Lebenswelten.

Aufgrund dieser Bedingungen lässt sich sagen, dass spätmoderne Kulturen und Gesellschaften nicht im selben Maße räumlich und zeitlich verankert sind, wie traditionelle Kulturen und Gesellschaften. Sie sind in mehrfacher Hinsicht *entankert*. Sozial-kulturelle Gegebenheiten, räumliche Bedingungen und zeitliche Abläufe sind in weitgehend entkoppelt. Sie werden über einzelne Handlungen auf jeweils spezifische Weise immer wieder neu kombiniert und verknüpft. Räumliche Gegebenheiten können fortwährend neue und vielfältige Bedeutungen annehmen. Tägliche Routinen können plötzlich unterbrochen und neu gestaltet werden.

Durch diese und ähnliche Erkenntnisse sind Kritiker der Geographie zur Ansicht gelangt, dass Geographie früher einmal eine wichtige Disziplin war, heute aber nicht mehr von Bedeutung sei.

Denn räumliche Bedingungen wären in einem Zeitalter, das von Massenkommunikation, Satellitenfernsehen, höchster Mobilität, transnationalen Unternehmen usw. geprägt ist, für gesellschaftliche Differenzierungen kaum mehr relevant: Alles sei überall und überall sei alles!

Wie bereits angedeutet, kann man aber auch zu einem anderen Schluss gelangen. Die Tatsache, dass noch nie so viele Menschen gegenseitig voneinander abhängig waren wie heute und wir ständig von Entscheidungen und Ereignissen betroffen sind, die zum Teil weit von uns entfernt getroffen werden bzw. stattgefunden haben, macht geographisches Wissen heute wichtiger denn je. Die Welt ist zur globalen Stadt geworden. Und wenn man über seinen Wohnort Bescheid wissen will, muss man, unter den heutigen Bedingungen, globale Zusammenhänge kennen.

Kann für die Darstellung und Analyse des Gesellschaft-Raum-Verhältnisses im Sinne des Idealtypus «traditionelle Lebensform» eine räumliche Betrachtungsweise des Gesellschaftlichen vertretbar sein, hat man sich für Verhältnisse, die sich dem Idealtypus «spätmoderne Lebensform» annähern, notwendigerweise auf eine andere sozialgeographische Betrachtungsweise einzulassen. Sie ist gemäß den dort postulierten Grundprinzipien von der Frage geleitet, welche Bedeutung räumliche Aspekte bei der Planung, Organisation und Verwirklichung verschiedenster alltäglicher Tätigkeiten erlangen. Der Beantwortung dieser Frage liegen zwei Prämissen zugrunde: Erstens, dass «Raum – Raumverteilung, Raumzuweisung – [...] unter allen Umständen kulturell definiert» ist (Muschg, 1996, 50) und zweitens, dass wir die subjektive «Perspektivierung dieser Alltagswelten» (Hard 1985, 197) immer zu berücksichtigen haben.

Merkpunkte

1

Jede wissenschaftliche Disziplin hat ihre Methoden und Begriffe auch auf ihren Forschungsgegenstand abzustimmen.

2

Wissenschaftliche Aussagen können nur dann einen Anspruch auf «Wahrheit» erheben, wenn sie der Seinsweise ihres Gegenstandes angemessen Rechnung tragen. Der wichtigste Unterschied zwischen natürlichen und sozial-kulturellen Gegebenheiten besteht darin, dass erstere im Vergleich zu den letzteren von «sich aus» keine Bedeutungen aufweisen.

3

Die historische Wandelbarkeit des Verhältnisses von Gesellschaft und Raum auf der alltäglichen Ebene wird vom Wandel der wissenschaftlichen Forschung begleitet. Um angemessene Aussagen über aktuelle Gesellschaften machen zu können, soll die sozialgeographische Forschung den Grundprinzipien des aktuellen Gesellschaft-Raum-Verhältnisses Rechnung tragen.

4

Sozialwissenschaften und gesellschaftliche Wirklichkeit stehen in einem sich gegenseitig beeinflussenden Verhältnis: Das wissenschaftliche Wissen wird zum Bestandteil des Alltagswissens und die Neugestaltung der alltäglichen Lebensformen kann – und muss gelegentlich – auch zur Neuabstimmung der wissenschaftlichen Forschungsweise führen.

5

«Idealtypen» stellen gedankliche Hilfsmittel zur Repräsentation der Wirklichkeit dar, die uns helfen sollen, auf Zusammenhänge aufmerksam zu werden. Bei der Erforschung des Gesellschaft-Raum-Verhältnisses kommt diese Funktion den modellhaften Repräsentationen der zeitlich-räumlichen Aspekte traditioneller und spätmoderner Lebensformen zu.